

SCHNEE (2)

Rauschen statisches Rauschen nimmt den Raum und die Zeit in sich auf wie einen in Watte gepackten Schmuck. Rauschen ist das präziseste Portrait des Raumes als auch der Zeit. Beide sind in ihm aufgehoben. Aufgehoben und aufgelöst wie in einer Flüssigkeit. Konserviert. Und reduziert auf ihre tatsächlichen und nicht-fiktionalen Eigenschaften: Zeit wird ihrer Illusion des Aufeinanderfolgens beraubt, indem jegliche meßbare Veränderung wegfällt, und mit dem Messen auch unsere kulturelle (heißt: second hand-) Idee von Vergehen und Fortschreiten.

Raum wird seiner Illusion der Weite und Tiefe beraubt indem alle Dimensionen des Raumes inclusive Temperatur und Beschaffenheit seiner Begrenzungen, auf eine konkrete Klangfarbe reduziert werden, und diese gesamte illusionistische und perpektivistische Idee des Man-Könnte-Wo-Anders-Sein-Als-Man-Ist zunichte gemacht wird.

Als Drittes ist aber das Rauschen das perfekte Portrait der Fiktion selbst. Das Portrait des Hörers und des Hörens samt seiner Projektionen auf das Rauschen. Das Rauschen ist nicht illusionsfrei. Die Illusion die es uns nimmt in Bezug auf Zeit und Raum, gibt es uns wieder als erkennbar Illusion unserer selbst.

(Es gibt uns die Idee unserer Wahrnehmung, nicht die Wahrnehmung selbst - an sie können wir nicht heranreichen.)

Rauschen portraitiert die konkrete Essenz des Raumes und der Zeit indem sie sich in ihm abdrücken wie in einem Wachs Brett, indem das Rauschen sie abformt wie für einen Abguss. Und: Rauschen ist der Spiegel unserer Illusionen, den es uns vorhält auf daß wir etwas über unsere Wahrnehmung erfahren.

Woran ich arbeite, das sind nicht diese umständlichen Auseinandersetzungen zwischen Reduktionismus und Komplexismus und dergleichen mehr. So etwas sind für mich Modefragen, Fragen des Geschmacks, der Partei, der Zugehörigkeit, des Stils - das ist kein Thema. Wenn überhaupt, beschäftige ich mich damit, Reduktion und Komplexität ineinander zu verschränken. Beide - Reduktion oder Komplexität - sind nichts anderes als unterschiedliche Stand- und Reflexionsorte. Orte von denen aus man eine Sache betrachten kann. Sie sind nichts für sich selbst.

Aber noch etwas genauer "beschäftige" ich mich nicht damit. Ich bin nicht wirklich bemüht, eine Synthese zwischen Reduktion und Komplexität (Klassik und Romantik, Mystik und Scholastik, Abstraktion und Gegenständlichkeit, Schoenberg und Stravinsky, imitatio und inventio, - oder wie die Fortsetzung dieser Litanei noch weitergehen mag) zu finden. Das Einzige was ich sagen kann ist: ich versuche, den Gegenstand vor mir zu erfassen. Und um das zu erreichen, gehe ich manchmal so nahe ran wie ich kann und studiere sozusagen seine Oberflächentextur, ein ander mal entferne ich mich von ihm, in der Hoffnung, daß er mir seine Umrise mitteilt.

(Eine Synthese zwischen Umriss und Oberfläche wäre wieder nur eine modische Angelegenheit, ein weiteres Ornament, so wie Komplexität und Reduktion zu Ornamenten werden wenn sie für sich stehen und zum Selbstzweck werden, - wobei, in drei Klammern, aber auch mit drei Rufzeichen hinzuzufügen ist, daß "Ornament" auf einer anderen Ebene als jener modischen, vielleicht die einzige erreichbare Evidenz?/Wahrheit? ist, die uns möglich ist: Die Evidenz der Dinge, ohne hervortreten zu wollen, und eine Besonderheit, eine Hierarchie und einen Machtanspruch behaupten zu müssen... der Mäander; das der Zeit und dem Raum gleichermaßen entthobene, als sie in sich bergende SCHWINGEN/VIBRIEREN.)

... dann unterbricht mich Aljoscha und weist mich auf den Schnee hin, der draussen von Himmel fällt und - für Berlin selten genug - auch einige Zeit liegen bleibt und alles wie mit Puderzucker überzieht. Und ich bemerke, an der geöffneten Balkontür stehend und das kristalline Rieseln eines körnigen, gar nicht flockigen Schneefalls hörend, wie sehr meine Überlegungen, die doch auf eine Öffnung und Auflösung von Denkschemata abzielen sollten, mich selbst hineingezogen und abgegrenzt hatten gegenüber der Wahrnehmung des zarten Geräusches gefrorenen Schnees.

(12/1999)